

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Beiheft 58

„Kleine Bischöfe“ im Alten Reich

**Strukturelle Zwänge, Handlungsspielräume
und soziale Praktiken im Wandel
(1200–1600)**



Duncker & Humblot • Berlin

„Kleine Bischöfe“ im Alten Reich

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters u. der frühen Neuzeit

Herausgegeben von

Birgit Emich, Nikolas Jaspert,
Klaus Luig, Peter Oestmann, Matthias Pohlig,
Heinz Schilling, Bernd Schneidmüller,
Barbara Stollberg-Rilinger

Beiheft 58

„Kleine Bischöfe“ im Alten Reich

Strukturelle Zwänge, Handlungsspielräume
und soziale Praktiken im Wandel
(1200–1600)

Herausgegeben von

Oliver Auge
Andreas Bihrer
Nina Gallion



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2021 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin

Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISSN 0931-5268

ISBN 978-3-428-18326-5 (Print)

ISBN 978-3-428-58326-3 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Der vorliegende Sammelband ging aus der nahezu gleich betitelten Tagung „Kleine Bischöfe im Alten Reich. Strukturelle Zwänge, Handlungsspielräume und soziale Praktiken im Wandel (1250–1650)“ hervor, die vom 3. bis 5. Mai 2018 im Alfried Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald stattfand. Die gegenüber der Tagung nunmehr leichte Verschiebung des Betrachtungszeitraums auf die Zeit zwischen 1200 und 1600 ergab sich durch die Tatsache, dass die zeitlichen Schwerpunkte der Referate dies nahelegten und dass die Verhältnisse des 17. Jahrhunderts Stoff für eine weitere Tagung wären.

Für die Möglichkeit, unsere Tagung fern von unseren eigenen akademischen Wirkungsstätten im frühlingshaften Greifswald veranstalten zu können, sagen wir den Verantwortlichen des Alfried Krupp Wissenschaftskollegs, namentlich Dr. Christian Suhm, vielmals Danke. Unser Dank gilt gleichfalls der Alfried Krupp von Bohnen und Halbach Stiftung, durch deren generöse Förderung die Realisierung der in unseren Augen grundlegenden Tagung erst möglich geworden ist. Nicht zuletzt gilt unser nochmaliger Dank den seinerzeit aus nah und fern angereisten Expertinnen und Experten zum Bischofsthema für ihre Bereitschaft, im Rahmen unseres Tagungsprogramms einen Vortrag zu übernehmen. In diesen Dank für die aktive Mitwirkung schließen wir selbstverständlich auch die damaligen Moderatoren ein.

Dankbar sind wir allen Referentinnen und Referenten, die bereit waren, ihre Vorträge auch zu druckfähigen und um die Aspekte der regen Diskussion vor Ort angereicherten Aufsätze auszubauen, die hiermit der interessierten Leser- und Leserinnenschaft präsentiert werden. In der redaktionellen Bearbeitung unterstützten uns die studentischen Mitarbeitenden Felicia Engelhard, Markus Kranz, Jan Ocker und Kai Wittmacher, denen wir dafür von Herzen danken – ebenso Heidrun Ochs, Nathalie Wachowski, Aline Ollivier und Rebecca Kleinort, die die verdienstvolle Aufgabe auf sich genommen haben, die Register zu erstellen. Dass der Band nun vorliegt, wäre nicht möglich gewesen, hätten nicht die verantwortlichen Herausgeberinnen und Herausgeber der Beihefte der *Zeitschrift für Historische Forschung* sich einhellig und ohne langes Zögern für die Aufnahme des Sammelbandes in die renommierte Reihe entschieden. Dafür sei an dieser Stelle Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilín-

ger stellvertretend für das gesamte Gremium gedankt. Und schließlich danken wir auch Heike Frank von Duncker & Humblot für die sehr gute und reibungslose Zusammenarbeit.

Gern hätten wir den Band schneller in den geschichtswissenschaftlichen Diskurs eingespeist, als dies jetzt der Fall ist. Aber oftmals ist man als Herausgeberin oder Herausgeber auch nicht Herrin oder Herr des redaktionellen Geschehens. Aufsatzabgaben verzögerten sich und blieben dann zum Teil trotz des langen Wartens ganz aus; auch der – an sich natürlich absolut erfreuliche – Ruf der Mitherausgeberin auf den Lehrstuhl für Spätmittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz sorgte beim konkreten Fortgang des Buchvorhabens für eine gewisse, verständliche Verzögerung. Zudem blieben die vielfältigen Auswirkungen der immer noch bedrohlichen COVID-19-Pandemie nicht folgenlos, was unsere Zeitplanung anbelangte. Umso froher sind wir aber, den Band jetzt im Druck vorlegen zu können. Allen geneigten Leserinnen und Lesern wünschen wir viele neue Erkenntnisse und Anregungen für die eigene wissenschaftliche Arbeit.

Kiel und Mainz, Dezember 2020 –
am ersten Tag des zweiten
„harten“ Lockdowns in
Deutschland

*Oliver Auge, Andreas Bührer
und Nina Gallion*

Inhaltsverzeichnis

„Kleine Bischöfe“ im Alten Reich. Untersuchungsfelder und Untersuchungsperspektiven Von <i>Andreas Bihrer</i>	9
Zwischen Kaiser, König, Herzog und Papst. Handlungsoptionen Schleswiger Bischöfe im Spätmittelalter Von <i>Oliver Auge</i>	19
Die Bischöfe von Ratzeburg. Episkopale Handlungsspielräume im Wind- schatten der Hansestädte Hamburg und Lübeck Von <i>Stefan Petersen</i>	47
Niederadlig, hochadlig, bürgerlich. Die Handlungsspielräume spätmittel- alterlicher Schweriner Bischöfe im Spiegel ihrer Herkunft Von <i>Andreas Röpcke</i>	77
Von Königsferne zur Reichsnähe. Das „kleine“ Erzstift Riga „an den Enden der Christenheit“ unter Erzbischof Wilhelm von Brandenburg (1530/39–1563) Von <i>Klaus Neitmann</i>	97
Nie ohne die Verwandten? Ludwig von Braunschweig-Lüneburg und der familiäre Einfluss auf seine Mindener Bischofsherrschaft Von <i>Frederieke Maria Schnack</i>	141
Die Hildesheimer Bischöfe in ihrem sozialen Beziehungsgeflecht (1250–1450) Von <i>Nathalie Kruppa</i>	167
„Kleiner Bischof“ an der Peripherie. Der Bischof von Basel im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert Von <i>Christian Hesse</i>	205
Reichsnähe bei regionaler Eigenständigkeit. Das Hochstift Eichstätt im Spätmittelalter Von <i>Helmut Flachenecker</i>	235
„Der da ist ein halber Papst, weil er Bischöfe macht!“ Der Salzburger Erzbischof und seine Eigenbistümer – ein historischer Überblick Von <i>Johannes Lang</i>	271

<i>De propinquitae et distantia</i> . Die Bischöfe von Merseburg im späten Mittelalter	
Von <i>Gerrit Deutschländer</i>	291
Im Schatten mächtiger Herren. Die Bischöfe von Meißen, ihr Bistum und Hochstift im späten Mittelalter	
Von <i>Enno Bünz</i>	347
Würdenträger wider Willen? Fürstensöhne als ‚kleine Bischöfe‘ im Mittelalter	
Von <i>Karl-Heinz Spieß</i>	373
‚Kleine Bischöfe‘ ganz groß? Zusammenfassung	
Von <i>Nina Gallion</i>	407
Abbildungsnachweise	425
Personenregister	427
Ortsregister	454

„Kleine Bischöfe“ im Alten Reich

Untersuchungsfelder und Untersuchungsperspektiven

Von *Andreas Bihrer*

Wer war ein ‚kleiner Bischof‘ im Alten Reich? Der Bischof von Triest scheint fraglos zu dieser Gruppe zu gehören: So ist Triest zwar bereits ab dem 5. Jahrhundert als Bischofsstadt belegt und bis heute Sitz eines Bischofs, doch erhielt das Bistum nur sehr geringe königliche Schenkungen und konnte kaum eigene Güter erwerben, sodass sich der Hochstiftsbesitz selbst im Hochmittelalter fast völlig auf den Stadtbezirk beschränkte.¹ Aufgrund der immensen Verschuldung verzichtete der Bischof im Jahr 1236 gegenüber der Kommune auf sämtliche stadtherrlichen Rechte, da die Bürgerschaft im Gegenzug bereit war, dessen Schulden zu übernehmen. Im frühen 14. Jahrhundert endete dann auch die bischöfliche Münzprägung. Im Gegensatz zu anderen italienischen Bischofssitzen konnte sich der Bischof von Triest im Spätmittelalter nicht einmal einen Neubau seiner Bischofskirche leisten, vielmehr musste er durch einige wenige architektonische Eingriffe zwei schon bestehende kleinere Kirchen zusammenlegen. Mit der habsburgischen Herrschaft ab 1382 und in den Wirren der Reformation, schließlich durch die josephinischen Reformen verloren der Triester Bischof und das dortige Domkapitel weiter an Boden.

War nun der Bischof von Triest aber tatsächlich der ‚kleinste Bischof‘ im Alten Reich? Bevor eine solche Wertung möglich ist, müssen zunächst zwölf Untersuchungsfelder skizziert werden, welche eine besondere Beachtung bei der Beschäftigung mit den ‚kleinen Bischöfen‘ in Mittelalter und Früher Neuzeit verdienen.

I. Ökonomische Basis

Zunächst ist aus wirtschaftshistorischer Perspektive zu fragen, auf welche ökonomische Basis sich ein Bischof stützen konnte. Welchen Umfang besaß das Hochstift eines ‚kleinen Bischofs‘, wie entwickelte sich die

¹ Die folgende Darstellung nach *Cuscito*, Triest, 769–774, und der Übersicht über die Triester Bistumsgeschichte bei *Beneder*, Reichsgraf von Herberstein, 23–37.

Ausdehnung seines Besitzes, und welche Erträge vermochte er daraus zu generieren? Hatte er Zugriff auf Ressourcen seiner Bischofsstadt und auf andere urbane Siedlungen seines Territoriums? Welche Gewinne konnte er beispielsweise aus Gerichtsrechten oder der Münzprägung ziehen? Welche Abgaben zum Beispiel an die päpstliche Kurie hatte der Bischof abzuführen, und welche zusätzlichen Einnahmen unter anderem aus Diözesanabgaben konnten eingezogen werden? Wie hoch war die Zahl der Pfarreien in seinem Bistum, und wie ertragreich waren diese? Welche Formen der Klerusbesteuerung konnte ein Bischof im welchem Umfang durchsetzen? Wie effektiv und professionell war die Hochstifts- und Bistumsverwaltung organisiert? Mit wem musste ein Bischof um die Einnahmen konkurrieren, und wie erfolgreich ging er aus diesen Konflikten hervor? In welchen Situationen musste er sich Verkäufen, Verpfändungen oder Krediten bedienen? Und wie ging er insgesamt mit ökonomischen Krisen und Phasen der Verschuldung um?

II. Bischöflicher Hof

Aus institutionen- und sozialgeschichtlicher Perspektive kommen die personellen Netzwerke des Bischofs und damit insbesondere der Hof, aber auch einzelne prominente Funktionsträger in den Blick. Wann entstanden und welchen Umfang bzw. welche Struktur besaßen Haushalt, Kanzlei, bischöflicher Rat, geistlicher Rat, Kammerrat oder geistliches Gericht? Wie groß war der bischöfliche Hof insgesamt, wie vollständig dessen Ämter und wie differenziert die Hierarchien? In welcher Relation standen geistliche Verwaltung, weltliche Verwaltung und die lokalen Amtsträger vor Ort zueinander? Welchen Einfluss besaßen der bischöfliche Hof und besonders das Domkapitel? Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Domkapitel? Welche Rolle spielten die Hofparteien und die Funktionseliten in der bischöflichen Verwaltung? Welchen Entscheidungsspielraum hatte ein ‚kleiner Bischof‘ bei der Besetzung von Ämtern und Pfründen, inwieweit wurde er beispielsweise durch Wahlkapitulationen eingeschränkt?

III. Konkurrierende Mächte

Politikgeschichtliche bzw. herrschaftsgeschichtliche Zugänge fragen nach der Position des Bischofs im Gefüge der konkurrierenden Mächte. Welche Bezüge besaß er zu den städtischen Führungsgruppen und zur Gemeinde der Kathedralstadt? War das Verhältnis durch eine stetige Konkurrenzsituation gekennzeichnet, lassen sich auch Phasen der Kooperation oder sich auflösende Grenzen beobachten, so wenn Bürger

Pfründbesitzer oder Amtsträger am bischöflichen Hof, Domherren oder gar Bischöfe wurden? Wie nahm sich das Verhältnis eines „kleinen Bischofs“ zu anderen Herrschaftsträgern wie dem umliegenden Adel sowie den benachbarten Fürsten aus? Engte die landesherrliche Kirchenpolitik weltlicher Fürsten den Spielraum eines Bischofs ein? Besaß er eine wichtige Rolle am Fürstenhof zum Beispiel als Amtsträger, oder hatte er auf informellen Wegen Einfluss? Gelangte der „kleine Bischof“ in Abhängigkeit zu einem Landesherrn, zu dem er in einem Lehensverhältnis stand oder der als sein „Schutzherr“ fungierte? Drohten seinem Bistum beispielsweise in der Reformationszeit die Mediatisierung und Säkularisierung? In welche Bündnissysteme war er eingebunden? Mit welchen auch militärischen Mitteln wurden etwaige Konflikte geführt? Musste der „kleine Bischof“ militärische Niederlagen einstecken, saß er in Gefangenschaft, oder wurde er zeitweise oder dauerhaft von seinem Bischofssitz vertrieben? Musste ein „kleiner Bischof“ in besonderem Maße konsensorientiert handeln und kompromissbereit sein? Konnte er – zwischen größeren Mächten stehend – Einfluss als Vermittler, Schlichter oder Richter gewinnen? Oder konnte er durch wechselnde Bündnisse gar seine Konkurrenten gegeneinander ausspielen? Welche regionale Bedeutung hatte also ein „kleiner Bischof“, und welchen Umfang besaßen diese Region und damit das Handlungsfeld des Ordinarius? Und wie sahen die Beziehungen zu anderen kirchlichen Institutionen und Amtsträgern aus, so zu den geistlichen Institutionen insbesondere in der Bischofsstadt, zu Stiften, zu unterschiedlichen monastischen Orden, zu benachbarten Bischöfen, zu dem Erzbischof und dem Papst?

IV. Stellung im Reich

Welche Stellung im Reich besaß ein „kleiner Bischof“? Zunächst: Wo lag sein Bistum geographisch: im Zentrum, an der Peripherie oder in Teilen sogar jenseits der Grenzen des Reichs? Wurde der Bischofssitz vom Herrscher besucht und falls ja, wie häufig und zu welchen Anlässen? Fanden dort Hof- und Reichstage statt? Welches Verhältnis besaß er zu den Institutionen des Reichs wie dem Reichstag, dem Reichskammergericht oder den Reichsständen? Welche Rolle spielte er in der Umgebung des Herrschers, in den Strukturen des Königshofs und auf Reichstagen? Besaß der Bischof Ämter am Königshof, fungierte er beispielsweise als Kanzler, Ratgeber oder geistlicher Rat? Wie drückte sich diese Position bei Herrscherbesuchen, in Gesandtschaften, beim Geschenkaustausch und in anderen Ritualen aus? Nahm der Bischof eine wichtige Rolle bei liturgischen Handlungen am Hof ein, an welcher Stelle war er zum Beispiel bei Prozessionen positioniert? Gab es Unterschiede in der Bedeutung dieses